



Der Bischof von Feldkirch

Predigt

am Hochfest der ohne Erbsünde empfangenen Jungfrau und Gottesmutter Maria
am 8. Dezember 2023 im Dom St. Nikolaus in Feldkirch

1. Lesung: Gen 3,9-15.20

2. Lesung: Eph 1,3-6.11-12

Evangelium: Lk 1,26-38

Liebe Schwestern und Brüder!

Der November ist, wie wir wissen, in besonderer Weise dem Totengedenken gewidmet. Schon zu Beginn des Monats lenkt das Doppelfest Allerheiligen und Allerseelen unseren Blick auf die Vollendung unseres Lebens und auf das Gedächtnis unserer Verstorbenen. Am Monatsende wiederum neigt sich auch das Kirchenjahr dem Ende zu und macht mit dem Christkönigsfest deutlich, dass nicht wir, sondern Gott allein als Herr über allem Werden und Vergehen steht. Und wenn in der Zeit dazwischen die Tage dunkler werden, die Blätter welken und die Natur ihre Pracht verliert, erinnert uns auch das an die Vergänglichkeit und Vorläufigkeit des eigenen Lebens.

Diese Stimmung wandelt sich mit dem Monat Dezember grundlegend. Mit dem Advent beginnt etwas Neues. Wir schauen nicht auf das Ende, sondern auf den Beginn des Lebens. Wir erwarten die Geburt eines Kindes, die Geburt Jesu, durch die Freude und Hoffnung in die Welt kommen. Gott selbst setzt für den Menschen und die Welt einen Neuanfang, indem er im Kind von Bethlehem selbst Mensch wird und so von innen her Frieden, Erlösung und Heil schenkt.

In diese Dynamik des Neubeginns passt das heutige Hochfest Mariä Empfängnis ganz besonders gut. Maria ist das Urbild des Anfangs. Sie zeigt uns, was möglich ist, wenn wir auf Gottes Wort hören, es aufnehmen und es immer tiefer verstehen. Anders als Adam und Eva hat sie sich vor Gott nicht versteckt, sondern hat sich von ihm finden lassen. War Eva noch die „Mutter aller Lebendigen“ (Gen 3,20), ist Maria die Mutter des neuen, göttlichen Lebens selbst, das mit Jesus menschliche Züge annimmt. Sie ist, wie das heutige Fest uns sagt, die unbefleckt Empfangene, das bedeutet: Sie ist von Anbeginn Erwählte; sie ist vom Beginn ihres Lebens weg in der Liebe Gottes geborgen.



Ich möchte nun in das heutige Evangelium schauen und mit euch Schritt für Schritt nachvollziehen, wie dieser Neubeginn durch Maria nach und nach Gestalt gewinnt.

1. „Sei begrüßt“ – „Freue dich“

Die Szene, die sich in einem Haus in Nazareth zugetragen hat, beginnt mit der Anrede des Engels Gabriel: „Sei begrüßt, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ Das Neue Testament, der neue Bund Gottes mit dem Menschen, beginnt im Grunde mit diesem Satz. Die Anrede „Sei begrüßt“ klingt aufs Erste sehr gewöhnlich. Aber es schwingt noch etwas anderes mit: Das griechische Wort *chaire* kann auch heißen: Freu dich! „Freu dich, du Begnadete, der Herr ist mit dir.“ Freude ist das Urwort des Evangeliums, der frohen Botschaft. Hier in dieser Szene wird gleichsam der Akkord geschlagen, der durch das ganze Neue Testament weitertönt: im Weihnachtsevangelium, bei der Begegnung mit dem Auferstandenen, beim Apostel Paulus – überall tritt uns der Glaube an Christus als eine Botschaft der Freude entgegen. Freude darüber, dass Gott mit uns ist. Freude darüber, dass er uns seine Nähe schenkt. Freude darüber, dass wir in seinen Augen unendlich kostbar sind. Wo Gott zum Menschen spricht, ist nicht Angst oder Zwang, sondern Freude im Spiel.

Ein Neuanfang wird überall dort möglich, wo Freude unser Handeln bestimmt. In Maria ist diese Glaubensfreude von Anbeginn ihres Lebens verwirklicht.

2. Reaktion Marias

Zugleich ist Maria auch ein unglaublicher Auftrag zugesagt: Sie soll schwanger werden und den Sohn Gottes zur Welt bringen. Versetzen wir uns einmal in die Lage Marias. Wie würden wir darauf reagieren? Mit einem Lachen wie Abrahams Frau Sarah, als sie erfuhr, dass sie in hohem Alter noch schwanger wird? Oder mit Sprachlosigkeit wie Zacharias, als er erfuhr, dass seine Frau Elisabeth ein Kind bekommt?

Die Reaktion Marias ist dreigeteilt:

- Sie denkt nach und tritt, wie es wörtlich heißt, in einen inneren Dialog mit sich selbst. So ähnlich werden wir es auch im Weihnachtsevangelium hören, wo es heißt: „Maria bewahrte alle diese Worte und erwog sie im Herzen.“ (Lk 2,19) Maria ist eine bedächtige Frau. Sie ist keine Knechtin, die tut, was man ihr sagt. Sie handelt eigenverantwortlich, klug, weise. Gerade in der Verkündigungsszene begegnet uns Maria als Mutter der göttlichen Weisheit, die das Wort Gottes in sich aufnimmt, es wachsen und reifen lässt.
- Als zweiten Schritt tut sie das, was wir vermutlich alle tun würden: Sie stellt Rückfragen. Wobei auffällig ist, dass Maria in keinem Moment zweifelt. In ihrer



Frage an den Engel fragt sie nur nach dem Wie („wie soll das geschehen...?“).

Maria vertraute darauf, dass das Unmögliche möglich wird.

- Diese beiden Schritte – Nachdenken und Fragen stellen – gehen voraus, bevor sie ihr „Fiat“, ihr „Ich bin bereit“ spricht: „Siehe, ich bin die Magd des Herrn; mir geschehe, wie du es gesagt hast.“ Bernhard von Clairvaux hat gesagt, dass dieser Moment, in dem sie ihr Ja sagte, der einzige Moment war, in dem Maria nicht nur demütig, sondern auch hochgemut war. Maria war beides: dienstbereit und selbstbewusst, mutig und demütig. Sie stellt sich ganz in den Dienst Gottes und traut ihm und ihr selbst zu, dass die Verheißung Wirklichkeit werden kann. Maria antwortet auf das Unmögliche mit ihrer Hingabe.

3. „Dann verließ sie der Engel“

Als ich das Verkündigungsevangelium meditiert habe, hat mich in diesem Jahr der allerletzte Satz besonders berührt: „Dann verließ sie der Engel.“ Der Engel bringt ihr eine Botschaft, die einen Menschen überfordert. Sie ringt sich zu einer Entscheidung durch. Am Schluss aber bleibt Maria allein zurück – mit allen Fragen, Sorgen, Ängsten. Der Engel geht, ihre Erwählung bleibt. Was hat sich Maria wohl gedacht in diesem Moment, als sie der Engel verlassen hat? Hat sie zu zweifeln begonnen, ob die Entscheidung richtig war? Hat sie schon daran gedacht, wie sie das alles Josef erklären soll und was er dazu sagen wird? All das wissen wir nicht. Wir wissen nur, dass das Wort Gottes in Maria zu wachsen beginnt und damit wohl auch das Vertrauen, dass durch sie tatsächlich der Erlöser der Welt geboren werden soll.

Jeder Neuanfang kennt solche Momente des Ringens und der Einsamkeit. Ich vermute, das war bei Maria nicht anders. An ihr aber sehen wir: Der Mensch, der von Gott angesprochen ist und Ja sagt, wird nicht kleiner, sondern größer. Durch Gott wird der Mensch groß und sich seiner besonderen Würde bewusst. Wir alle sind von Gott begnadet und beschenkt und mit einer besonderen Würde, aber auch mit einem Auftrag ausgestattet. Marias Ja möge auch uns darin bestärken, Ja zu sagen überall dort, wo Gott in unser Leben tritt und uns – wie Maria – in seinen Dienst nimmt.

Ich wünsche Euch, dass Gott in diesem Advent den Weg in Euer Leben findet. Und dass Ihr Euch beschenken lassen könnt von jenem Licht des Glaubens, das unsere Tage hell macht und mit Vorfreude auf das Kommen Jesu erfüllt.